

Münchner Rentner berichten: Unser harter Alltag am Existenz-Minimum



Von den Münchnern, die in Armut leben, ist jeder vierte im Rentenalter. Foto: Kästle/dpa

Alt sein in der Stadt: Zahlen und Fakten

Anfang Januar hat das Prognos-Institut eine neue Studie zur Kaufkraft von Rentnern veröffentlicht. Für die 400 Landkreise und kreisfreien Städte in Deutschland wurden für 2013 und 2021 Mieten und die Durchschnittshöhe der Renten in Bezug gesetzt und daraus die örtliche Kaufkraft errechnet. Ergebnis: In Bayern liegt die Rentenkaufkraft deutlich unter dem bundesweiten Schnitt. In München verschärft sich die Situation. Armut, so steht es auch im aktuellen Armutsbericht, ist in der Stadt ein Riesensproblem. Die Zahl der älteren Menschen, die in Armut leben, steige.

23 Prozent der Münchner Armutsbevölkerung seien Rentner und Pensionäre. Die durchschnittliche gesetzliche Altersrente pro Person betrug in München 2020 laut der Deutschen Rentenversicherung 1077 Euro, wobei Männer im Schnitt fast 300 Euro mehr erhielten. „Bei den ohnehin hohen Lebenshaltungskosten in München bedeutet der Eintritt ins Rentenalter für viele ältere Menschen eine kaum zu bewältigende finanzielle Belastung“, heißt es im Armutsbericht.

Eine Befragung von armen Menschen ab 65 Jahren ergab, dass sich neun Prozent kein Handy oder Internetanschluss leisten kann. Etwa jeder 20. der Befragten könne sich keinen Kühlschrank leisten und jeder 17. keine Waschmaschine. Mehr als die Hälfte kann es sich laut Bericht nicht leisten, ihre Wohnung zu renovieren oder verschlissene Möbel zu ersetzen. Unerwartete Ausgaben in Höhe von 1100 Euro können nicht bezahlt werden. Der Eintritt für Kultur- oder Sportveranstaltungen einmal im Monat ist ein Luxus, den sich diese Menschen nicht leisten können. CAZ



Auch in den Sozialbürgerhäusern gibt es Beratung für Rentner. Foto: Marcus Schlaf

Hier gibt es Hilfen und Zuschüsse

In unserer Stadt, in der ältere Menschen immer mehr finanziell zu kämpfen haben, gibt es einige Hilfsangebote.

Konkrete Unterstützung in allen möglichen Bereichen bieten die 33 **Alten- und Service-Zentren (ASZ)** in den jeweiligen Stadtteilen. Sie beraten nicht nur, vermitteln und organisieren Hilfeleistungen, sie stellen auch selbst direkte Versorgungsleistungen im Alltag. In schwierigen finanziellen Situationen besteht etwa die Möglichkeit, dort kostenfrei oder vergünstigt zu Mittag zu essen. Unter muenchen.de sind sämtliche Zentren und deren Telefonnummern aufgelistet.

Der **Verein Lichtblick Seniorenhilfe** bietet finanzielle Hilfe für Rentner, deren Geld fürs Nötigste nicht ausreicht. Er ist erreichbar über die Telefonnummer 089/67971010.

Der **München-Pass** ermöglicht auch Menschen mit geringer Rente zahlreiche Vergünstigungen bei städtischen und nicht städtischen Einrichtungen (zum Beispiel MVV, Museen, Sportstätten, Schwimmbäder, Kinos, Theater, Tierpark oder VHS). Zu beantragen ist der München-Pass in dem für Ihre Wohnadresse zuständigen Sozialbürgerhaus.

Die **Altenhilfe** unterstützt in München Senioren durch Fahrtkostenzuschüsse (für Tickets), Telefonhilfe (z.B. die einmalige Übernahme der Anschlussgebühr oder einen monatlichen Zuschuss zur Grundgebühr) und Hausnotrufsysteme. Auch die Anträge hierfür müssen im zuständigen Sozialbürgerhaus gestellt werden. Ältere Menschen, für die der Einkauf von Essen oder das Kochen nicht mehr möglich sind, können zudem in München einen **Zuschuss zu Essen auf Rädern oder den Sozialen Mittagstisch** beantragen.

tz-Serie WER KANN SICH DIESE STADT NOCH LEISTEN?

München ist seit Jahren die teuerste Stadt ganz Deutschlands – und immer mehr fragen sich: Wer kann sich diese Stadt noch leisten? In der heutigen Folge unserer großen tz-Serie geht es um die Rentner. Eine Münchnerin und ein Münchner erzählen, wie sie mit ihrer kleinen Rente auskommen müssen und wie der Verein Lichtblick Seniorenhilfe sie unterstützt. Für die tz haben sie genau aufgelistet, wie wenig Geld sie im Monat zur Verfügung haben. Dazu haben wir links Zahlen und Fakten über Rentner in München gesammelt – und eine Auflistung, wo es für sie speziell Hilfe gibt.

CARINA ZIMNIOK

Wenn Jutta Waldbrunner sich an die schönste Zeit ihres Lebens erinnern will, schiebt sie eine alte Kassette in den Videorecorder. Darauf sind Aufnahmen von den vielen Urlaube, die sie mal gemacht hat. USA, Kreuzfahrten in die Karibik, sogar Hawaii. „Das waren die schönsten Zeiten meines Lebens“, sagt die 79-Jährige. Sie hofft, dass das Gerät nicht so schnell den Geist aufgibt. Ein neues könnte sie sich nicht leisten. Denn das Leben in München ist so teuer geworden, dass ihr Geld oft nicht mal für Lebensnotwendiges reicht.

Jutta Waldbrunner sitzt in ihrer Wohnküche am Marienhilfplatz und blickt auf eine Weltkarte. Zig Nadeln stecken darin, sie markieren Orte, an denen sie mal war. Die meisten Urlaube hat sie mit ihrem „Bären“ gemacht, dem Mann, mit dem sie 22 Jahre lang zusammen war, bis er 2008 in ihren Armen für immer eingeschlafen ist. „Ein Aneurysma.“ Das Paar lebte früher in einer großen Drei-Zimmer-Wohnung, doch als ihr „Bär“ starb, kam eine Mieterhöhung – und Jutta Waldbrunner musste ausziehen. Seit 2009 teilt sie sich die kleine Wohnung mit ihrer Katze.

Jutta Waldbrunner hat die Schritte abgezählt, vom Bett zur Küche, zum Bad – denn seit einer Gehirnblutung vor zehn Jahren ist sie fast blind. Am Rücken hat sie tiefe OP-Narben, bei einem Sturz brach sie sich mehrere Wirbel. Im Knie hat sie Arthrose. Jeden Tag kommt der Pflegedienst, putzt, bringt den Müll raus. Ein guter Freund repariert ihr kleinere Dinge in der Wohnung, Bekannte kaufen für sie



ein, und als sie neulich kein Geld hatte für Winterstiefel, bekam sie vom Verein Lichtblick Seniorenhilfe einen Zuschuss. „Sonst hätte ich mir keine kaufen können.“ Jutta Waldbrunner will nicht jammern, sie ist eine Kämpferin. Schon mit 18 hat sie von zu Hause ab. Ihr Stiefvater ist gewalttätig, benutzt sie nur als Arbeitskraft in dem Schuhladen, den er mit ihrer Mutter in Hannover betreibt. Sie will unbedingt nach

Lindau, davon hat sie in der Schule gelesen. Und dann hat sie wahnsinniges Glück. In Hannover hatte sie für einen Steuerberater gearbeitet, am Bodensee bewirbt sie sich als Bedienung in einem Café. Als sie nervös auf der Plüschbank auf den Chef wartet, fühlt sie in der Ritze einen Ring mit Brillanten. Den hatte ein Stammgast verloren. Er gibt ihr 500 Schweizer Franken Finderlohn. Startkapital für ihr neues Leben.

Jutta Waldbrunner verschlägt es nach München. Hier heiratet sie, die Ehe ist nicht gut. In der Zeit führt Waldbrunner einen Betrieb, den sie aber aufgeben muss. Sie macht nach der Scheidung den Taxischein, lernt ihren „Bären“ kennen. Mit ihm genießt sie das Leben.

Jutta Waldbrunner spart: Jahrelang versteckt sie Bargeld und Gold, das ihr ihr „Bär“ geschenkt hat. 2013 kommen nachts Diebe über



Mit so wenig Geld muss Jutta Waldbrunner auskommen.

Ich habe 500 Euro zum Leben

Einnahmen im Monat:

Rente:	930 €
Grundsicherung:	300 €
Lichtblick:	35 €
Insgesamt:	1265 €

Ausgaben im Monat:

Warmmiete:	600 €
Strom:	71 €
Haftpflichtversicherung:	5 €
Private Krankenzusatzversicherung:	31 €
Katzenfutter:	30 €
Katzenstreu:	18 €
Handy:	9 €
Insgesamt:	764 €



Ihre Katze ist Jutta Waldbrunners Glück. Auf der Weltkarte hat sie die Orte ihrer Reisen markiert, von denen sie heute nur noch träumen kann. Fotos: Oliver Bodmer

den Balkon. Sie klauen ihre Haushaltskasse, die Ersparnisse und das Gold. Gefasst werden sie nie.

Heute spart die Rentnerin, wo es geht. Im Supermarkt sucht sie nach Angeboten, aber das ist schwierig – sie kann die Preisschilder nicht lesen. Sie kocht sparsam, selten Fleisch, viel Kartoffeln und Kohl, Fisch nur aus der Großpackung. Als neulich die Strom-Nachzahlung kam, traf sie fast der Schlag, 560 Euro.

Im September erfüllte ihr der Verein einen großen Wunsch. „Ich wollte noch einmal ans Meer, an die Ostsee.“ Lichtblick spendiert ihr ein Taschengeld, mit einer Bekannten fährt sie nach Berlin, dann nach Usedom. Die Frauen mieten eine Ferienwohnung. Dann kommt eine Welle. Jutta Waldbrunner stürzt, bricht sich das Becken und muss den Urlaub beenden.

Sie schaut wieder auf die Weltkarte. Den Rahmen hat sie mit Muscheln verziert, die sie gesammelt hat. Damals, in ihrem anderen Leben.

Ohne Unterstützung müsste er frieren

Einnahmen im Monat:

Rente:	800 €
Grundsicherung:	330 €
Lichtblick:	35 €
Insgesamt:	1165 €

Ausgaben im Monat:

Warmmiete:	550 €
Strom:	48 €
Handy:	10 €
Kontogebühr:	5 €
Insgesamt:	613 €

Der Winter ist für Manfred M. (80) nicht einfach. Mit seinem Rollator kommt er nur langsam voran auf den vereisten Gehwegen. Und bis vor Kurzem hat er auch noch gefroren – seine Jacke war nicht warm genug. Erst nach einer Spende von der Lichtblick Seniorenhilfe konnte er sich einen dicken Mantel leisten.

Wir laden ihn in ein Café am Hauptbahnhof ein – so was gönnt sich Manfred M. nie. Wenn er sich die Speisekarte anschaut, wird ihm schwindelig. „Ein Schnitzel kostet 20 Euro, und dann ist noch kein Getränk dabei.“

M. spart, hat alle Versicherungen gekündigt, das Festnetztele-



Manfred M. kann sich von seiner Rente kaum was gönnen. F.: Schlaf

fon abgemeldet. Wenn er Lust auf Orangen hat, das Netz im Supermarkt über vier Euro kostet, legt er sie wieder zurück. Früher hat er Dallmayr-Kaffee getrunken, jetzt kauft er den günstigen, auch wenn er den nicht gut ver-

trägt. Eigentlich müsste er gesund essen, er hat Diabetes.

Er stand finanziell schon besser da. Mit 18 kam der Maurer aus der DDR nach Westdeutschland. Nach einem Bandscheibenvorfall musste er den Beruf wechseln. Nach einigen Jobs und ein paar Jahren Arbeitslosigkeit ging er mit 63 in Rente. Er wünschte, er hätte mehr gespart. Sein Geld, das nach Abzug der Fixkosten bleibt, teilt er auf die Wochen auf. Er freut sich, wenn er von Lichtblick eingeladen wird. Ohne Hilfe könnte er sich das Leben in München nicht leisten. In eine günstigere Gegend will er aber nicht ziehen. „Dafür bin ich zu alt.“